

DICKER DAMPFER



01



02



03

01 Situationsplan der ehemaligen Kläranlage mit Eindicker und Dienstgebäude (dunkelgrau) sowie Faulanlage (hellgrau) (Plan: SchockGuyan)
02 + 03 Der Eindicker nach der Intervention im Dämmerlicht und im ursprünglichen Zustand (Bilder: Wehrli Müller Fotografen / SchockGuyan)

Er ist ein Zeuge der Frühgeschichte der Zürcher Abwasserreinigung: der Schlammeindicker auf dem Areal ERZ (Entsorgung + Recycling Zürich) in unmittelbarer Nähe des Glatttalsparks. SchockGuyan haben ihn zu einem Weiterbildungszentrum umgebaut – unter Wahrung nicht nur des Ausdrucks des Baus, sondern auch einiger seiner «inneren Werte».

SchockGuyan wurden im Jahr 2000 mit einer Machbarkeitsstudie beauftragt, in der sie eruieren sollten, ob und wie die Bauten von ERZ (Entsorgung + Recycling Zürich) auf dem Areal Ara Glatt umgenutzt werden können. Sie kamen zum Schluss, dass die Bausubstanz aller vier markanten Bauten – Eindicker, Faulanlage, Betriebsgebäude und Gebläsestation – intakt ist und sie daher schon wegen ihres hohen Identifikationsfaktors für eine neue Nutzung in Frage kommen. Balz König, der einstige Urheber der Bauten, hatte ihnen – trotz unterschiedlicher Volumetrien – einen einheitlichen architektonischen Charakter verliehen. Gebläsestation und Dienstgebäude sind kubisch, Faulanlage und Schlammeindicker bestehen aus je zwei Zylindern, die mit einem Quader miteinander verbunden sind. Konstruktiv sind alle vier Gebäude als mit Kalksandstein ausgefachte Betonsklette ausgebildet. Diese Struktur – akzentuiert durch die industrielle Wirkung der Glasbausteine – dominiert den äusseren Ausdruck der Bauten.

Da die Gebläsestation erst ab Ende 2001 zur Disposition stehen sollte, schlugen SchockGuyan für sie eine Zwischennutzung vor. Der Künstler Charly Bucher betrieb hier bis vor kurzem sein Atelier. In der ehemaligen Faulanlage erkannten die Architektinnen das Potenzial für die Einrichtung eines Museums bzw. die Installation von Ausstellungsräumen für ERZ oder in einer späteren Studie 2001 dafür, der Stadtpolizei Zürich / Schutz & Rettung Zürich Platz für ihre benötigte Erweiterung anzubieten. Das Dienstgebäude schien ihnen für Aus- und Weiterbildung sowie als Aufenthalts- und Verpflegungsort angemessen. Den Eindicker schliesslich sahen sie als Konferenz- und Tagungszentrum vor. Entsorgung + Recycling Zürich beschloss, sich auf die Interventionen an Dienstgebäude und Eindicker zu konzentrieren.

Die Planung und Projektierung des Weiterbildungszentrums erfolgte mit einem Gesamtplanerteam unter Leitung von SchockGuyan. In der Realisierungsphase wurde das Gesamtplanerteam beauftragt, das mit ERZ erarbeitete projektbezogene Qualitätsmanagement (PQM) unter der gestalterischen Oberleitung von SchockGuyan sicherzustellen und durchzusetzen. Die Realisierungsarbeiten wurden auf Basis der vom Gesamtplanerteam erarbeiteten funktionalen Ausschreibung und dem für das Projekt erstellten Qualitätsmanagement von der Totalunternehmung mit ihren Spezialisten bearbeitet.

EINHEIT UND KONTRAST

Oberste Priorität war für die Architektinnen, nicht nur möglichst viel von der originalen Bausubstanz zu erhalten, sondern auch den Ausdruck als Zeugen der Industriegeschichte zu bewahren. Um die räumlichen Qualitäten der Industriebauten herauszuschälen, setzten SchockGuyan die Eingriffe bewusst in Analogie und Kontrast zu den vorhandenen Gegebenheiten: Auf die ursprüngliche Einheit des Materials – Beton, Kalksandstein, Glasbausteine – reagierten sie mit einer Reduktion bei den Einbauten auf amerikanische Roteiche und gestrichene Holzoberflächen, bei den Erschliessungs-, Aufenthaltsflächen und Fassaden mit Epoxidharz und Aluminium sowie einer Farbpalette, die im Dienstgebäude kalte und im Eindicker warme Farben beinhaltet.



04



05



06

04 + 06 Der Konferenzsaal in der einstigen Kommandobrücke
 05 Der Eindicker bewahrt seine Anmutung auch nach dem Umbau (Bilder: Wehrli Müller Fotografen)

Der kubische Bau des Dienstgebäudes nimmt nun im Erdgeschoss Schulungsräume, Aufenthaltsbereich und Cafeteria auf. Das Obergeschoss beherbergt Büros und Sitzungszimmer. SchockGuyan suchten die durch spätere Einbauten verunklärte Gliederung des Baus in zwei Flügel, die an einen Erschliessungskern andocken, wieder zu stärken. Sie bestückten den Kern mit in grellem Grün gestrichenen Boxen, die wie Möbelstücke hineingestellt sind und Office, Garderobe, Theke etc. aufnehmen. Das grelle Grün wiederholten sie in den Toilettenanlagen im Untergeschoss und an den Türen.

EINDICKER UND DAMPFER

Komplexer gestaltete sich die Intervention am Eindicker. SchockGuyan bewahrten die äussere Anmutung des Gebäudes – gerade, indem sie einige markante Eingriffe setzten. Denn diese übersteigerten manche Qualitäten noch. Die Schiffsmetapher etwa, die schon unverkennbar war, haben SchockGuyan gestärkt. So haben sie die Kommandobrücke, welche die beiden Tanks bekrönt, auffälliger inszeniert, indem sie sie gegenüber den unteren Geschossen akzentuierten. Ursprünglich übernahm die auskragende Brücke auf den Längsseiten die Gliederung der unteren Geschosse und führte das Band mit dem schichtweisen Aufbau aus Kalksandsteinen, Bandfenstern, Betonträgern und Glasbausteinen einfach über die Wölbung an den Schmalseiten weiter. SchockGuyan liessen die Brücke bis auf die Betonstützen abtragen und konzipierten die Füllungen neu.

Heute sind die Bandfenster oben und unten von je einer Schicht von jeweils fünf Reihen Glasbausteinen gefasst. Dadurch setzt sich die Brücke nicht nur ästhetisch stärker vom Unterbau ab, sondern erscheint leichter auf dem Rumpf zu lagern – und auch die Auskragung wirkt prägnanter.

Das umlaufende Geländer der begehbaren Dachfläche adaptiert die Reling, und der Dachaufbau, der einen Teil der technischen Installationen birgt, kokettiert mit dem Ozeandampfer. Markanter tritt heute auch die Wölbung der Tanks in Erscheinung, weil die Architektinnen je vier hochrechteckige, höhenversetzte Öffnungen eingeschnitten haben, die mit konvex gebogenen und – zur Einhaltung des G-Werts – leicht spiegelnden Gläsern gefüllt sind, was die Wölbung optisch verstärkt. Auch die Schauseite des dreigeschossigen

CHRONOLOGIE

(rhs) 1949 wurde die Kläranlage Glatt als zweites städtisches Klärwerk in Betrieb genommen, um die Abwässer in Zürich-Nord zu reinigen. 1972 ausgebaut und erweitert, war die Anlage Anfang der Neunzigerjahre sanierungsbedürftig. Zu dieser Zeit stellte sich heraus, dass in der Kläranlage Werdhölzli durch den Rückgang der Industrie, die stagnierende Einwohnerzahl, die Bachöffnungen und die Einführung des Trennsystems (Abwasser vom Regenwasser) in der Stadt Zürich Kapazitäten frei wurden. Daher beschloss Entsorgung+Recycling Zürich (ERZ), deren Auslastung zu erhöhen, indem die gesamten Abwässer der Stadt im Werdhölzli verarbeitet werden. Dies bedingte den Bau eines Überleitungsstollens, der das Abwasser von Zürich Nord in das Klärwerk Werdhölzli führt (SI+A 33/34, 1997, SI+A 36, 1999, tec21 35, 2001). 1994 initiiert (Volksabstimmung), wurde der Glattstollen 2001 in Betrieb genommen. Damit war die Zeit der Kläranlage Glatt in dieser Funktion vorbei. Sie wurde stillgelegt. Doch der Zustand der Bauten und Anlagen drängte keineswegs einen Abbruch auf – im Gegenteil: Die architektonische Qualität rief nach einer weiteren Nutzung, die ihrem ursprünglichen Wesen gerecht wird. In den Fokus nahm ERZ als Erstes das Dienstgebäude und den Klärschlamm-Eindicker. Mitte 2004 wurde der benötigte Kredit für den Umbau der beiden Gebäude vom Gemeinderat bewilligt. Anfang 2005 war Baubeginn, und im Januar 2006 wurden die Bauten – als «ara glatt bilden + begegnen» – in Betrieb genommen.

EINGEDICKTER SCHLAMM

(rhs) Im Eindicker wird dem Klärschlamm mittels Schwerkraft Wasser entzogen (bis zu 2–2,5% Trockensubstanz). Nach Jahren des Betriebs herrschten in den beiden Tanks Geruchsemissionen – vor allem von Ammoniak –, die als Erstes behoben werden mussten. Dazu wurden zwei Produkte getestet: eine Aluminiumfolie mit selbstklebender Bitumenbahn (Sika Multiseal) und eine Epoxidharzbeschichtung, die durch Spritzapplikation aufgebracht werden kann (Ikosit TW 1). Obwohl teilweise chemisch nachweisbar, setzten die Planer nicht nur auf wissenschaftliche Messungen, sondern auch auf die subjektive Sensibilität und bedienten sich daher der Olfaktometrie: «Schnüffeltests» ergaben für die Variante mit der Epoxidharzbeschichtung die besseren Resultate.



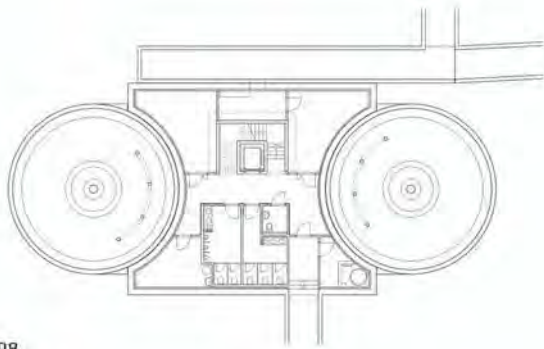
07 Skulpturales Treppenhaus (Bild: Wehrli Müller Fotografen)

Rumpfs zwischen den beiden Tanks haben SchockGuyan auf Erdgeschossniveau geöffnet und die Bandfenster durch jeweils zweiflügelige Fenster ersetzt. Den Verlust des Oberlichtbandes aus Glasbausteinen haben sie kompensiert, indem sie die Fenstergliederung analog zu jener beim Dienstgebäude gestalteten.

KÖRPERHAFTIGKEIT UND VERFREMDUNG

Obwohl es im Innern durch die Nutzungsänderung stärkerer Eingriffe bedurfte, haben die Architektinnen auch hier möglichst viel des originalen Zustands erlebbar gemacht. Der Rumpf birgt die um den Liftkern angeordnete Treppenanlage. Lift und Treppe erschliessen die beiden Brücken, die sich zwischen die beiden Tanks spannen. Von diesen Brücken kann man, obwohl einseitig verglast, um einen Brandabschnitt zu bilden, die Grosszügigkeit der Erschliessungsanlage erfassen. Man kann ins Foyer und ins offene Treppenhaus hinunterblicken, die sich über die volle Höhe der drei Geschosse erstrecken, und auf jedem Niveau durch die Fensterbänder ins Freie sehen. Die Brücken werden neu auch als Erschliessung der Tanks genutzt und somit in ihrer Funktion erweitert. Die Wölbungen der Tanks schieben sich auf beiden Seiten ins Foyer. Der hellgelbe Anstrich betont deren Körperhaftigkeit und wirkt verfremdend: Der funktionale Aspekt des Tanks tritt hinter den formalen des Zylinders zurück. Kontrastiert wiederum wird dieser Effekt durch die neuen Installationsleitungen, welche SchockGuyan parallel zu den originalen Rohren geführt haben. Obwohl diese teilweise gekappt werden mussten – ihre Funktionslosigkeit also nicht verhehlt wird –, wirken sie nicht bloss wie Rudimente aus der Frühgeschichte der Abwasserklärung. Die Sekundierung bindet die alten Rohre optisch ins System der neuen Leitungen ein und verhindert so, dass sie nur noch als Relikte wahrgenommen werden.

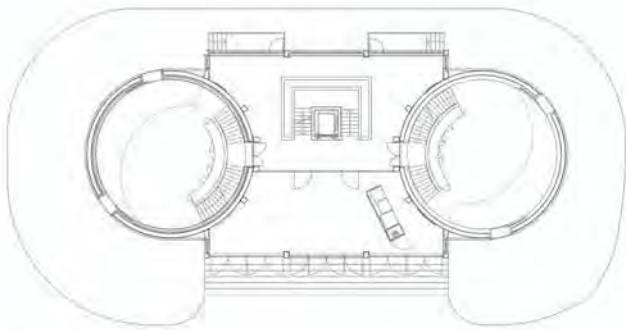
Ausserdem prangt am einen Eindickertank wieder das originale Schild «Frischschlamm Eindicker 1», und die Architektinnen haben die Metermasse für die Wasserstands- bzw. Schlammstandsanzeige wieder verwendet, ebenso die Schalttafeln, die einst die Kommandozentrale wie einen Fries zierten: Sie empfangen die Besucher heute im Foyer mit einer von den Angestellten selber eingerichteten «Lightshow».



08



13



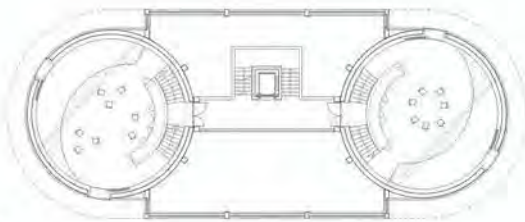
09



14



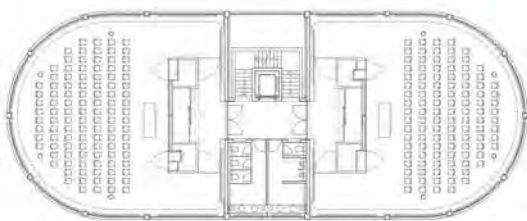
15



10



16



11



12



17

08 Grundriss UG 09 Grundriss EG 10 Grundriss 1. OG 11 Grundriss 3. OG 12 Grundriss 4. OG 13 Längsschnitt durch den Eindicker 14 Querschnitt durch die Treppenanlage 15 Querschnitt durch einen der beiden Zylinder 16 Grundriss EG des Dienstgebäudes 17 Schnitt durch das Dienstgebäude, Mst. 1:500
(Pläne SchockGuyan)



18



19



20

18–20 Das vom «Fass des Diogenes» inspirierte Innenleben des ehemaligen Tanks mit dem an Stahlseilen aufgehängten Betonboden (Bilder: Wehrli Müllen Fotografen)

AM BAU BETEILIGTE

Bauherrschaft: Stadt Zürich, ERZ Entsorgung + Recycling Zürich
Gesamtplanerteam: Architektur (Federführung): schockguyan architekten GmbH, Zürich
Bauingenieur: Dr. Lüchinger + Meyer Bauingenieure AG, Zürich
HLKKS Ingenieur: B & G Ingenieure AG, Zürich
Elektroingenieur: epag engineering AG, Greifensee
Bauphysik/Akustik: Bakus Bauphysik + Akustik GmbH, Zürich
Lichtgestaltung: Vogt & Partner, Winterthur
Ausführung: Unirenova, Zürich
Machbarkeitsstudie: 2000
Projektierung: 2002–2003
Ausführung: 2004–2005
Kosten:
Planung: Fr. 900 000.–
Gesamtinvestition: Fr. 10 800 000.–

FASS DES DIOGENES

Die grösste Intervention war die Umwandlung der Tanks in Schulungsräume. Kopfzerbrechen bereiteten den Architektinnen zunächst die Geruchsimmissionen in den beiden Tanks, die sich indes mit einer Spritzapplikation eines Epoxidharzes ausschalten liessen (siehe Kasten). Nach der Sanierung suchten SchockGuyan eine Oberflächenbehandlung, die der Nutzung als Bildungsstätte entsprechen würde. Die Assoziation mit dem hölzernen Fass des Diogenes schien ihnen die angemessene Referenz für ein Bildungszentrum zu sein. Sie liessen die Tanks mit Holz einkleiden und wählten für das Futter amerikanische Roteiche. Diese nimmt mit der Zeit keinen gelblichen Ton an, sondern dunkelt rötlich nach, sodass sie mit den auch hier wiederum eingestellten rot lackierten Einbauten und der Möblierung korrespondiert.

Um die Höhe der Tanks zu nutzen, den Raumeindruck aber dennoch nicht zu beeinträchtigen, haben die Architektinnen je eine Galerie eingehängt: ein an Stahlseilen aufgehängter massiver Betonboden. Die Seile hängen an den Schwertern, die an in die Decke eingelassenen Stahlträgern montiert sind. Zusammen mit den Ingenieuren haben sie ihnen eine höchst dynamische Geometrie verliehen.

Die Erschliessung der Tanks erfolgt stufenweise. Von den hellen Brücken gelangt man in eine im Tank liegende abgedunkelte eingeschossige Vorzone. Hier wird man entlang einer gekrümmten Betonwand direkt oder über eine vorgefabrizierte Betontreppe ins helle Innere der Tanks geleitet und erblickt die ganze Höhe des Tanks mit den vier hochrechteckigen, höhenversetzten Öffnungen. Die Betonwand trägt einerseits die Galerie mit und bildet andererseits den Rücken für die rot lackierten Einbauten.

Die einstige Kommandobrücke birgt heute zwei Mehrzweckräume, die sich als Konferenz- und Tagungsort nutzen lassen. Im goldfarbenen Vorhang flammt noch einmal das Bild des Fasses des Diogenes auf.

Rahel Hartmann Schweizer, hartmann@tec21.ch